**Kunstverein Ludwigsburg**

**Finissage der Ausstellung „Teo Otto – Der Politische Mensch“**

**Diskussion zum Thema „Flucht, Macht, Mut“**

Ludwigsburg, 18. Juli 2017 – Zum Abschluss der Ausstellung „Teo Otto – Der Politische Mensch“ fand am 13. Juli im Kunstverein Ludwigsburg ein Vortrag mit anschließender Diskussion unter dem Titel „Flucht, Macht, Mut“ statt. Die Tochter des Künstlers, Professor Katrin Höhmann referierte eingangs über die Fluchterfahrungen ihres Vaters.

Teo Otto (\*1904 - †1968) emigrierte zwei Mal, weil er nicht bereit war, in einem menschenverachtenden und totalitären Staat zu arbeiten und zu leben. Er verließ 1933 das faschistische Deutschland und mit gleicher Konsequenz in den 50er Jahren die DDR. Flucht und Emigration sind dramatische und einschneidende Erlebnisse. Sie werden überwiegend unter einer negativen Perspektive kommuniziert. Höhmann nahm einen Blickwechsel vor und fragte, welche Potenziale und Möglichkeiten durch eine Flucht entfaltet werden und was zu einer gelingenden Biografie beiträgt. Sie definierte für Teo Otto sieben Erfolgsfaktoren:

**„Männlich und unter 30 Jahre alt:** Mit 29 Jahren gehörte Teo Otto genau in die Gruppe der 18- bis 30-Jährigen, die heute laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge über ein Drittel der Geflüchteten ausmachen. Innerhalb dieser Gruppe sind 70 Prozent männlich.“

„**Selbstbewusstsein:** Teo Otto kam aus einer Arbeiterfamilie, war Handwerker und er hatte eine steile Karriere hinter sich. Er hatte nicht nur das Selbstbewusstsein seiner Klasse – damals gab es noch eine selbstbewusste Arbeiterklasse –, sondern auch das seiner Begabung und seines Könnens, durch die er bereits erfolgreich sein Leben gestaltet hatte.“

**„Zufall:** Es ist eine Frage des Zufalls, oder man könnte auch sagen: des Glücks. Teo Otto hatte das Glück gewarnt worden zu sein. Es hieß, er stünde auf einer schwarzen Liste. Er hatte das Glück einen Arbeitsvertrag in der Schweiz zu bekommen. Er hatte das Glück bei der Bahnfahrt in der Schweiz nicht verhaftet zu werden.“

**„Schaffenskraft:** In 14-tägigem Rhythmus fanden am Züricher Schauspielhaus Premieren statt. Das hieß ununterbrochen produktiv sein und einen großen Ideenreichtum entwickeln. Spätestens hier ist der unglaubliche Fundus begründet, der im künstlerischen Leben Teo Ottos sichtbar wurde. Er konnte alles, von ganz spartanisch bis höchst opulent.“

**„Rahmenbedingungen:** Es gab einen konkreten Ort und eine weitgehend verlässliche Gemeinschaft im Theater. Es gab einen Vertrag, auch wenn er noch so schlecht war, und damit eine Überlebenschance. Es gab etwas zu essen und einen Ort zum Schlafen. In der politischen Unsicherheit insgesamt, gab es das Züricher Schauspielhaus als Ort der Sicherheit.“

**„Verantwortung:** Durch das eigene Überleben und die dadurch bestehende Möglichkeit zu erzählen, also denen eine Stimme zu geben, die nicht mehr leben, das ist die Verantwortung der Überlebenden. Teo Otto tat dies, indem er in unzähligen Kriegstagebuchblättern notierte, was er als Nachricht durch Freunde, Durchreisende, im Radio, in der Zeitung als Informationen bekam. Er wurde zum zeichnerischen Chronisten der Kriegsjahre.“

**„Ideale:** Was gibt Menschen Kraft? Ideale! Sein Ideal war das Recht des Menschen auf Individualität und eine humane Gesellschaft! Woran erkennt man eine humane Gesellschaft? Vor allem daran, wie sie es versteht, die Menschen zu integrieren, die ‚anders‘ sind, die in einer Gesellschaft, die ununterbrochen Kosten-Nutzen-Rechnungen aufmacht, nicht nützlich sind. Er schreibt: ‚Der Nichtsnutz zwingt der harten Maske des Alltags ein Lächeln ab. Er ist der ausgesetzte Patron der Maler und Bildhauer, der Erzähler und Sänger, der Hafenjulen und Eckensteher, der Tippelschicksen und Klinkenputzer, der Clochards und Ausrufer, der Clowns und Jongleure, der Tänzer und Balancierer. Er ist die göttliche Zugabe, das Darüberhinaus ...’“

Jovica Arvanitelli, Leiter der Beratungsstelle für nichtdeutsche Roma in Mannheim, die aus Kasachstan stammende Filmemacherin Anna Hoffmann, Lehrer Muhamet Idrizi sowie Manfred Weidmann, Fachanwalt für Ausländer- und Asylrecht, diskutierten im Anschluss über verschiedene Aspekte des Themas Flucht. Man brauche lange, um sich sicher zu fühlen und wolle als Flüchtling auch nichts falsch machen, unterstrichen sie. Wenn beispielsweise vom Balkan kommende Roma zum Teil sieben Sprachen sprechen oder ein Flüchtling aus Afghanistan fließend Deutsch, seien die Grundvoraussetzungen, um in der Fremde Fuß zu fassen und sich zu integrieren, deutlich besser. Das individuelle Potenzial zu nutzen sei wichtig. Allerdings wolle wohl auch niemand bis zur Unkenntlichkeit integriert werden. Wenn jemand nach langen Jahren der Unsicherheit, das Bleiberecht erhalte und den „wunderschönen deutschen Ausweis“ erhalte, fiele ihm ein Stein vom Herzen. Das Gefühl, im Exil zu leben, sei damit jedoch nicht verschwunden und bleibe für immer.